

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 2

Rubrik: In- und Ausländisches
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Die Philosophie des 19. Jahrhunderts trägt in ihren meisten und bedeutendsten Vertretern (Hegel, Schelling, Fichte, Schopenhauer, Wundt, Hartmann u. a.) ausgesprochen monistischen Charakter und lehnt eine transcendente dualistische Gottesauffassung entschieden ab. Es ist eine Tatsache, die von keinem Gebildeten widerlegt werden kann, dass die Philosophie seit der Scholastik einen einzigen energischen Lösungsprozess von religiöser und speziell kirchlicher Bevormundung darstellt. Wo moderne Philosophen heute noch den Gottesbegriff verwenden, geschieht es in einer unzulässigen Ausweitung und Abstraktion des Gottesbegriffes, die mit dem christlichen Gott nichts mehr gemein hat. Mit keinem Begriff wird momentan derart Unfug getrieben wie mit dem Gottesbegriff.

2. Wissenschaft ist prinzipiell atheistisch, sie kennt nur eine Wirklichkeit und Kausalität. Sie diskutiert den Gottesbegriff höchstens noch in der Psychologie (Gotteserlebnis), in der Religionswissenschaft und in der Theologie (die aber nicht rein wissenschaftlichen Charakter hat).

Was Ihr Referent über die philosophische und wissenschaftliche Würdigung des Atheismus zusammenschreibt, geht über die primitive Banalität eines philosophisch und wissenschaftlich ungeschulten Menschen nicht hinaus. Ich bedaure, dass Ihre Zeitung, die ich, obschon Atheist, doch gelegentlich gern zur Hand nehme, sich in dieser speziellen Angelegenheit eine derartige Blöße gegeben hat.

Handelt es sich in dieser mehr prinzipiellen Angelegenheit um eine eigentliche Irreführung Ihrer Leser, so muss betreffend die einfältigen Anwürfe Ihres Referenten gegen Herrn Prof. Hartwig der Vorwurf der Ungerechtigkeit erhoben werden. Der Redner hat sich seiner Aufgabe in wissenschaftlich und parlamentarisch einwandfreier Weise entledigt.

Verehrte Herren! Wir verlangen durchaus nicht, dass unsere Gegner uns in der Sache schonen; nur verlangen wir, dass der Sache des Atheismus als der Ueberzeugung der hervorragendsten Denker sowie als dem Prinzip aller Wissenschaftlichkeit etwas Verständnis entgegengebracht wird, besonders von Seiten des Protestantismus, der genuin mit dem Atheismus darin verwandt ist, dass er auch protestiert und reformiert gegenüber dogmatischer Erstarrung, allerdings dann auf dem Boden eines neuen Kirchen- und manchmal auch Buchstabenglaubens stehen geblieben ist, während der wissenschaftliche Atheismus das Protestieren und Reformieren konsequenterweise weiter getrieben hat bis zu den letztmöglichen Voraussetzungen.

Ich halte dafür, dass eine derart abgestandene und primitive Apologetik, wie sie in Nr. 44 geboten wird, dem Ansehen auch Ihrer eigenen Sache kaum förderlich sein kann.

Es würde mich sehr freuen, verehrte Herren, wenn Sie sich zu diesen meinen freimütigen Zeilen gelegentlich äussern würden.

Indessen verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. F. Haenssler.

In- und Ausländisches.

Katholische Knabenschule in Zürich.

Wie man vernimmt, kann die vor kurzem feierlich eingeweihte katholische Knaben-ekundarschule im Frühjahr 1927 nicht eröffnet werden, weil für die schon gewonnenen Schäflein die passenden Hirtten nicht aufzutreiben waren. (Oder ist ein anderes Häklein dabei? Red.) B.

Gottesacker am Hörnli

hat der hohe Magistrat des Standes Baselstadt den neuen Friedhof »getauft«. Da der Same, den »Gott« in seinen Acker legt, Leichen sind, ist es nicht mehr als billig, auch die Schlachtfelder, die Kalkgruben, die verschütteten Schützengräben, die mit Menschenkadavern gespickten Stacheldrahtverhaue usw. Gottesacker zu nennen. Ehre sei Gott in der Höhe! Die Frommen waren in ihrer Gedankenarmut noch immer die schlimmsten Gotteslästerer. B.

Leichenverbrennung.

In den 76 deutschen Krematorien wurden im September 1926 2939 Leichen eingäschert. — Sonntag den 7. November 1926 ist in Helsingfors das erste finnische Krematorium eingeweiht worden. — Die Mitgliederzahl des Feuerbestattungsvereins Frauenfeld ist im Jahre 1926 auf 456 angewachsen. Die Zunahme betrug 183 Mitglieder.

Kirchenaustritts-Bewegung in Thüringen.

In Jena (56,000 Einwohner) sind in den ersten 10 Monaten des Jahres 1926 1170 Menschen aus der Kirche ausgetreten, im Eisenach (45,000 Einw.) über 1000. In Gotha (46,000 Einw.) waren bis 1923 8000 Menschen ausgetreten, 1924 : 134, 1925 : 386, in den Monaten Januar bis und mit Oktober 1926 : 750!! In Gera-Elgersburg gehören 60 Prozent aller Einwohner der Kirche nicht mehr an. (Nach »Atheist«.)

Vermischtes.

Gotteslästerung. Die Neuauflage des weltbekannten »Pflaunderspiegels« von Corvin, den gewiss auch mancher Leser des »Freidenker« in seinem Bücherschranke hat, ist — »eingezogen« worden. Das Buch ist schon 1845 herausgegeben worden und konnte auch in Deutschland, wenn auch seit 1885 mit Streichung einiger Stellen, verbreitet werden. Nun hatte der Verleger Bock in Berlin im Hinblick auf die durch die deutsche Reichsverfassung gewährleistete Meinungsfreiheit und in der Annahme, dass die Anführung geschichtlicher Tatsachen weder Gottes- noch Kirchenlästerung sei, eine Auflage mit den 1885 ausgemerzten Stellen herausgegeben. Ein konkordatsbayrischer »Ordnungswächter« kam dahinter, das Werk wurde, schon im Jahre 1925, auf Veranlassung der Münchener Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Der Verleger führte Beschwerde. Und nun ist nach Ablauf eines vollen Jahres der »wegen öffentlicher Beschimpfung der römisch-katholischen Kirche, ihrer Einrichtungen und Gebräuche« erhobene Prozess durch Verurteilung des Verlegers zu 100 Mark Geldbusse (durch das Schöffengericht Berlin-Schöneberg) beendet worden.

Radio. Wie wir schon mehrmals dargetan haben, macht sich hierzulande sowohl die katholische als auch die protestantische Geistlichkeit dem Radio weidlich zunutze, berechnend, dass sie auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege auch die nachlässigen, die widerspenstigen und die abtrünnigen Schafe erreiche, die sich im Pferch der Kirche nur selten oder gar nicht mehr blicken lassen. Diese Rechnung hat vieles für sich. Anderer Meinung ist der Herr Bischof von Eichstätt (Bayern), Dr. theol. Geo. von Mergel, welcher dem Klerus seiner Diözese den Gebrauch des Radio untersagt hat, weil diese Einrichtung ein Teufelswerk sei.

Dazu bemerkt der österreichische »Freidenker«: »Diese Massnahme hat durchaus die Logik für sich. Die Errungenschaften der modernen Wissenschaft und Technik sind wahrhafte Teufelswerke, die immer intensiver den naiven Gottesglauben verdrängen werden. Sie verbreiten Wissen und regen zum Denken an. Wissen und Denken aber sind religionsfeindliche Dinge.« Und auch diese Rechnung hat vieles für sich.

Boxen. Innett 20 Tagen seien vier Boxer an den Folgen ihres edlen Sportes gestorben. Es gibt wirklich kein besseres Mittel gegen diese ungemein verrohend wirkenden Faustgladiatoren, als dass sie sich selber gegenseitig zutode hauen.

Auch die Religion hat ihren Preis. In Braunschweig, wo die Kirchenaustrittsbewegung sehr stark ist, bezahlen die Bauern fast keine Einkommenssteuer und damit auch sehr wenig Kirchensteuer. Diese liegt mit ihrer ganzen Schwere auf den Industrie-Unternehmern. 25 Grossindustrielle haben das Einkommen von 19 Geistlichen zu tragen. So hoch im Preis steht bei ihnen die Religion aber nicht, und so haben sämtliche Industrielle des Landes an die Kirche das Ultimatum gestellt: Entweder herunter mit den Kirchensteuern (durch das Mittel des Abbaus des Verwaltungsapparates), oder wir treten aus.

Auch in Zürich ist die Kirchentreue brüchig geworden, seit ein nobles Pfarrhaus und Kirchgemeindehaus nach der andern aus dem Boden schiesst und den Posten »Kirchensteuern« im hausväterlichen Budget schwer belastet. Nicht dass die Leute austräten, bewahre! Dazu sind sie »zu gut erzogen«. Aber sie schimpfen und sagen doch wenigstens, dass man es tun sollte, dass es das Gescheiteste wäre, wenn man's täte! Aber wann tun die Leute das Gescheiteste?!

— »**Elternhilfe.**« Der bekannte Komiker der Armen im Geiste, Nationalrat Hoppeler, fühlt sich bemüssigt, mit einem Genossen aus der Muckerzentrale Schiers »zur Pflege und Erziehung des Kindes« eine christliche Monatsschrift herauszugeben. Was treibt den selbstlosen Volksbeglückler zu seinem edlen Beginnen? »Die Gefährdung des Familienlebens; der neuzeitliche Geist der Disziplinlosigkeit und Genussucht und der Wirrwarr auf dem Gebiete der Weltanschauungen!« Ob wohl Hoppeler im Anschluss an das Thema »Mein Reich ist nicht von dieser Welt« über seine rechtzeitig ins Jenseits abberufene Erbante berichten wird? Wer die leicht-frömmelnden Salbadereien lesen kann, ist allerdings nicht imstande, Ordnung in den »Wirrwarr der Weltanschauungen« zu bringen, sondern gehört bereits als Jesu Schäflein jener grossen Herde an, welcher Hoppeler als würdiger Schäfer voranschreitet. F.